

## **Persistenz und Wandel im Ahrtal**

### **Die Vermittlung einer komplexen Kulturlandschaft (Stand 2013)**

*von Jürgen Haffke*

#### **Vermarkten und Vermitteln**

Inzwischen gibt es eine Reihe von Schriften und zertifizierten Veranstaltungen zur Methodik der Gästeführung vor allem in Städten. Nicht zuletzt den Bemühungen des „Bundes Heimat und Umwelt“ (BHU) ist es jedoch zu verdanken, dass sich der Blick jetzt auch auf die gesamte Kulturlandschaft richtet. Gerade die Weinbaulandschaften Deutschlands bieten ein beträchtliches Potential, das komplexe Gefüge ihres Bildes zu reflektieren. Wird dieses schon touristisch vermarktet? Im Vordergrund stehen Prospekte, die vornehmlich einer beschönigenden Selbstdarstellung der jeweiligen Region dienen. Das Versprechen von Genuss verbindet die Angebote, landschaftliche Idylle, kulturelle und kulinarische Höhepunkte zu erleben. Aber die Touristiker und Weinvermarkter haben gemerkt, dass eine zunehmende Zahl von Gästen den Wunsch nach weitergehenden Informationen hat. Die Allgegenwart des Internets bietet zwar manche Chancen, sogar mitten im Gelände aufkommende Fragen klären zu können. Dennoch erscheint die Vermittlung landeskundlichen Wissens von Mensch zu Mensch überlegen. In der Erkenntnis, wie wertvoll eine nachhaltige Bindung der Gäste ist, bieten alle Weinbaugebiete Erkundungen durch eigens geschulte Gästeführer an. Die rege Nachfrage nach qualifizierten Führungen schlägt sich z.B. in Franken in einem gesteigerten Weinabsatz und der Tourismusstatistik positiv nieder.

Die Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau zum Beispiel organisiert aktuell einen 21-tägigen, zertifizierten Lehrgang „Gästeführer – Weinerlebnis Franken“ (350,- Euro Teilnehmerbeitrag). Unter dem Dach des Dienstleistungszentrums ländlicher Raum werden in Rheinland-Pfalz in einjährigen Kursen „Kultur- und Weinbotschafter“ ausgebildet (Beitrag ca. 600,- Euro und mehr). Das bedeutet in Rheinhessen 100 Stunden Unterricht in Kultur, 30 in Weinbau, 20 in Geologie und Landeskunde und 20 Stunden in Pädagogik. Die künftigen Gästeführer im Ahrtal erfahren in 18 Themeneinheiten und insgesamt 48 Stunden Unterricht, was der Landstrich zu bieten hat (100,- Euro Beitrag).

Während man sich hinsichtlich der Methodik von Gästeführungen ziemlich sicher ist, scheinen größere Defizite in der Frage zu bestehen, welche Inhalte zum Thema „Kulturlandschaft“ zu vermitteln sind. Das touristische Konzept, den heimischen Wein in einen Kontext zur Landschaft der Region zu stellen, erfordert eine intensive Auseinandersetzung mit dem Bild der Kulturlandschaft. Wissenschaftlich befassen sich vor allem die Historische Geographie und einige weitere Geographen mit diesem Thema (Bund Heimat und Umwelt 2010). Diverse Lehrstühle für Landespflanze und Geobotanik konzentrieren sich auf die ökologischen Aspekte (KREMER 1997). Auch in der früher nur kunsthistorisch orientierten Denkmalpflege gilt die Aufmerksamkeit inzwischen der Kulturlandschaft. Im schulischen Unterricht hängt es häufig davon ab, ob die Lehrkraft ein Interesse an der Landschaft des Schulstandorts hat. Insgesamt scheint die Erkenntnis wieder zu wachsen, dass eine moderne Heimatkunde etwas Sinnvolles ist.

Für die meisten Betrachter ist es überraschend, in welchem Umfang sich lebendige Spuren der Vergangenheit im gegenwärtigen Landschaftsbild erhalten haben. **Persistenz**, d.h. das Beharrungsvermögen noch heute genutzter historischer Elemente und Strukturen, und **Wandel** aufzuzeigen vermittelt ein Gefühl für die Lebensumstände früherer Generationen und

ein geschärftes Bewusstsein für den eigenen Platz in der Geschichte. Nicht zuletzt bedeutet es intellektuellen Genuss und lässt sich somit auch gut mit Tourismus vereinbaren!

### **Persistenz und Wandel in der Kulturlandschaft des Ahrtals**

Hinsichtlich der Rebfläche und Absatzmenge kann sich das Weinbaugebiet Ahrtal nicht mit den großen Regionen Rheinhessen, Mosel, Baden oder anderen messen. Aber die Überschaubarkeit von rund 550 ha Rebland auf einer Strecke von 35 Km zwischen Altenahr und Bad Bodendorf, seit 1972 durch den **Rotweinwanderweg** erschlossen, erlaubt es hier, in nur zwei Etappen zu Fuß den landschaftlichen Kontrast der breiteren, von meist weniger steilen Hängen geprägten Unterahr zur engen, felsigen Mittelahr zu erleben. Dabei lässt sich die Komplexität einer Kulturlandschaft erahnen, in der nicht allein der Wein die bestimmende Rolle gespielt hat. In anderen Weinbaugebieten muss man länger unterwegs sein, um vergleichbare Eindrücke sammeln zu können.

Noch um 1900 waren es über 1000 ha Rebland, die schon oberhalb von Altenahr begannen und unterhalb von Bad Bodendorf an die Rhein-Weinberge anschlossen (ZEPP 1927). Abgesehen von den Reben am Siebengebirge sind seit etwa 1900 alle Weinberge rheinabwärts von Sinzig aufgegeben worden. Der Startpunkt des Rotweinwanderwegs am Bahnhof in **Bad Bodendorf**, ein winziger Schauweinberg, repräsentiert diese alte Ausdehnung des Reblandes. Talboden, Hänge und Siedlungskern Bad Bodendorfs spiegeln bis in unsere Gegenwart, wie die Landschaft den jeweiligen Bedürfnissen angepasst worden ist (HERBORN 2004). Noch anfangs der 1950er Jahre entsprach die Zersplitterung der Acker- und Weinbergspartellen der Kleinteiligkeit der Dorfbauung. Der Niedergang des Weinbaus im Gefolge der Industrialisierung und des Reblausbefalls um 1900, hier erst 1968 endgültig besiegelt, ist im unterschiedlichen Verfallsgrad der Rebterrassen und der Verbuschung der Hänge ebenso ablesbar wie der Untergang der als Ersatz für die Reben angelegten Stammobstkulturen (WENDLING 1966). Natürlich war der an die Weinberge grenzende Niederwald wichtiger Bestandteil des Nutzungssystems der dörflichen Wirtschaft: Streu für den Stall, Reisig und Stöcke für die Reben, Lohe als Gerbstoff, Eichen für die Schweinemast, Barriere für Kaltluftströme.

Das Wachstum der Bebauung über den alten Dorfkern hinaus hat im Kern zu einem funktionalen, aber nicht physiognomischen Wandel geführt. Zahlreiche kleine und nur wenige größere Fachwerkhäuser sowie einige auffallend große Steinhäuser entlang der Hauptstraße dokumentieren die an Acker- und Weinbau orientierte Sozialstruktur des Dorfes im 18. und 19. Jahrhundert. Wasserburg und Zehnthof verweisen auf die alten Beziehungen zur nahen Burg Landskron. Die heute flurbereinigten Ackerparzellen werden nur noch von einem ansässigen und einem auswärtigen Landwirt kultiviert. Die Wiesen der Aue, die der Viehhaltung und damit auch der für den Weinbau unverzichtbaren Dungproduktion gedient haben, zeichnen mit den Weichholzwäldchen den Lauf der bis Ende des 19.Jh. unregulierten Ahr nach. Der Graben der 1941 zerstörten Mühle existiert mindestens seit dem 17.Jh., die Streuobstbestände wurzeln in preußischer Förderungspolitik des 19.Jh. gegen den Vitaminmangel in der Bevölkerung, und die Sportanlagen entspringen dem gesellschaftlichen Wandel nach dem Ersten Weltkrieg.

Etwa 100 Häuser des gewachsenen Dorfes haben zwischen 1930 und 1980 zeitweilig Touristen beherbergt. Das Kurhaus von 1924, Symbol der touristischen Geschichte des Dorfes, das 1935 den Heilbad- und 1972 den Bad-Titel erhalten und 2013 den Heilbad-Titel wieder verloren hat, verschwand 2010, mehrere Hotels gingen in einem Seniorenheim auf.

Dass 1966 beschlossen worden ist, die 1940 vor das Dorf gelegte Bundesstraße vierspurig auf einem Damm durch die Aue zu bauen, und dass 1973 drei bis zu 25-geschossige Hochhäuser vor dem Waldhang des Mühlenberges entstehen sollten, all das gehört zu einer Geschichte der Kulturlandschaft, auch wenn man nichts davon sehen kann (HAFFKE 2013). Dagegen hat sich eine rund 1300 Jahre alte überregionale Verkehrsverbindung zwischen Flandern, Aachen, Frankfurt und Oberitalien unter dem Namen „Aachen-Frankfurter Heerstraße“ gut erhalten. Sie besitzt in einem das Dorf umgebenden Hohlweg-System den stärksten Anstieg ihres Verlaufs zwischen Sinzig und Düren. Diese günstige Fernverbindung und die Rheinnähe erklären, warum so viele Klöster des Rhein-Maas-Gebietes seit dem Frühen Mittelalter im Ahrtal Weinbergsbesitz hatten.

Die **Lohrsdorfer Orchideenwiesen** als durch Grundstückszusammenlegung und extensive Beweidung 2001 erzeugtes Biotop auf ehemaligem Reb- und Obstland bilden ahraufwärts den Übergang zu glatten Weinbergshängen. In welchem Maße sich die Grundsätze verändert haben, nach denen **Weinbergsflurbereinigungen** durchgeführt worden sind (KURPJUHN 2003), führt der weitere Verlauf des Rotweinwanderwegs eindrucksvoll vor Augen. Das Modellprojekt „Heimersheim I“, 1957 im nicht terrassierten Hangbereich **Ehlingens** gestartet, sollte die Ahrwinzer von den Vorteilen einer solchen Maßnahme überzeugen. Das von 1964 bis 1992 betriebene Verfahren „Heimersheim II“ betraf dann von **Lohrsdorf** bis **Heppingen** viele Steillagen mit altem Terrassenbestand, die planiert und mit schwer befestigten Wegen und unverkleideten Betonmauern ausgestattet wurden. Besonders drastisch hat sich der Anblick der Landskrone verändert, da auch der Talgrund von **Heimersheim** durch den vierspurigen Neubau der Bundesstraße verbaut worden ist. Das Dorf hat seine räumliche und soziale Anbindung an die Rebflur verloren. Die Rebhänge werden nicht mehr allein durch Ortsansässige kultiviert. Kleine Genossenschaften gingen in größeren Zusammenschlüssen auf. Aber noch immer dominiert im Weinbau des gesamten Ahrtales Nebenerwerb.

Seit 1975 beherrscht die 55 Meter hohe Autobahnbrücke der A 61 optisch das Untere Ahrtal. Die komplette Überbauung des Talgrundes von Bad Neuenahr-Ahrweiler macht es schwer, die historischen Siedlungskerne zu identifizieren. Hier hilft erneut der Kartenvergleich. **Bad Neuenahrs** Aufstieg von einer Ansammlung dreier ärmlicher Dörfer um 1850 zum „Rheinischen Karlsbad“ für Adel und Großbürgertum 1910, sein Strukturwandel zum Badeort für Sozialkuren zwischen 1920 und 1980 und sein erneuter Umbruch zum Zentrum für „Wellness“ und Wochenenderholung seitdem erschließt sich nicht auf den ersten Blick. Die Korrektur des Ahrverlaufs in den 1850er Jahren schuf die Flächen, auf denen sich der Badeort zwischen den alten Dörfern entfaltete. Zahlreiche Spuren in der Kulturlandschaft dokumentieren den windungsreichen Weg des Bades, angefangen mit einem Aussichtsturm auf dem Neuenahrer Berg, einem Netz von Spazierwegen, Parks und Alleen, bis hin zu wilhelminischen und modernen Hotels, Rehabilitationskrankenhäusern, einer Spielbank und der Fabrik zur Abfüllung des Apollinarisbrunnens (1852). Dass der Erbohrer dieser und der etwas später gefassten Heil-Quellen, Georg Kreuzberg, zunächst als Kaufmann und Weinhändler in Ahrweiler erfolgreich gewesen war, schafft zwar eine Verbindung zur Weinlandschaft. Die Entwicklung des Kurwesens in Bad Neuenahr stand jedoch lange Zeit eher ablehnend zum Konsum des Weins, obwohl es anfangs auch Traubenkuren gegeben hat und gegenwärtig dem Wein bei maßvollem Genuss therapeutische Wirkungen bescheinigt werden.

Die Rebflurbereinigung an den Hängen Bad Neuenahrs bis Ahrweiler links der Ahr erfolgte 1970-1993 nach den gleichen rigorosen Grundsätzen wie in Heimersheim. In die Flurbereinigung **Bachem** (1979-1998) rechts der Ahr flossen jedoch schon ökologische Überlegungen ein. Hier wurden bewusst Flächen für Naturschutz und Landschaftspflege

vorgesehen, während vorher das Prinzip herrschte „Ökologie ist der unwirtschaftliche Rest“ (KURPJUHN 2003: 145).

Anlässlich des Verfahrens „**Ahrweiler**“ (1985-2003) kam die Frage auf, ob altterrassierte Weinbergslagen nicht auch Gegenstand der Baudenkmalpflege sein müssten. Während es nach dem Zweiten Weltkrieg nie Zweifel daran gegeben hatte, den zerstörten mittelalterlichen Mauerbering und die Stadttore Ahrweilers wieder aufzubauen, bedurfte es jetzt eines längeren Prozesses der Diskussion, die Rebterrassen auf der Sonnenseite der Stadt ebenfalls als mittelalterliche Bauwerke und damit als agrare Entsprechung zur Siedlung zu verstehen (Erhaltung 1993). In einem Kompromiss, der die Belange der Winzer ebenso berücksichtigte wie Aspekte der Landespflege und des Denkmalschutzes, einigte man sich darauf, die alten Trockenmauern zu sanieren sowie durch Querterrassierung und Monorackbahnen die Arbeitswege zu erleichtern. Bei weniger den Blicken ausgesetzten Bereichen bevorzugte man preiswertere Gabionen. Stadtbild und Rebflur behalten so ihren traditionellen Charakter, ein auch die touristischen Interessen berührender Aspekt.

Die kulturlandschaftliche Komplexität dieses Hangabschnitts Ahrweilers wird noch dadurch gesteigert, dass 1980 Fundamente einer römischen villa rustica (1.-3.Jh.n.Chr.) gefunden wurden („Silberbergvilla“), die seit 1993 als Museum besucht werden kann. Hinzu kommen die weithin sichtbaren Pfeiler einer für den Ersten Weltkrieg geplanten Brücke einer strategischen Eisenbahnlinie, die wie die dazugehörigen fünf Tunnels nie von Zügen genutzt worden ist. Stattdessen erlebten die Tunnels dann wechselvolle Verwendungen als Anlagen für die Zucht von Champignons und den Bau von Bodenanlagen für die V2-Waffe Hitlers (mit Außenstelle „Rebstock“ des KZ Buchenwald in Dernau und Marienthal), als Luftschutzbunker 1945, schließlich von (1959 Baubeginn) 1972 bis 1997 als „Ausweichsitz der Verfassungsorgane der Bundesrepublik Deutschland in Krise und Krieg“, kurz Regierungsbunker, und seit 2008 als etwa 200 Meter langes Museum des großen Bunkersystems unter den Weinbergen zwischen Ahrweiler und Dernau. Um sich ohne lange Transportwege des Abraums zu entledigen, der aus dem Umbau von knapp 3 Km langen Eisenbahntunnels entstand, als man sie durch Zweigstollen auf über 17 Km verlängerte, hat man in **Marienthal** kurzerhand ein Seitental der Ahr von einem Kerb- in ein Sohlental verwandelt.

Während die Flurbereinigungen „Marienthal“ und „**Dernau I u. II**“ im Stil von „Heimersheim II“ durchgeführt worden sind, ging man im Verfahren „**Mayschoß-Mönchberg**“ (1990-2006) nicht zuletzt aus Kostengründen erheblich behutsamer vor. Der altterrassierte Steilhang im Ahrbogen gegenüber der Saffenburg-Ruine blieb unverändert und bedeutet somit wie in Ahrweiler ein Denkmalensemble. Augenblicklich stellt das Verfahren „**Walpozheim**“ alle Beteiligten vor Probleme, handelt es sich doch um extrem steile Lagen. Schlechte Wegerschließung geht einher mit zahlreichen eingestürzten Mauerabschnitten. Aber die Rebhänge gehören qualitativ zu den Spitzenlagen des Anbaugebietes „Ahr“. Sie wurzeln im mittelalterlichen Besitz des für Ahrweilers Geschichte dominanten Klosters Prüm, der Grafen von Are und des Domstiftes zu Köln. Mit dem seit dem Hohen Mittelalter belegten Gasthof „St.Peter“ und der touristischen Geschichte des Mittleren Ahrtals ergeben sich zahlreiche Gründe, diesen spektakulären Abschnitt möglichst wenig verändert für die Nachwelt zu sichern.

„Hier bete an den Herrn der Schöpfung!“ So schwärmte der erste Autor eines Reiseführers an die Ahr, der Kölner Ernst WEYDEN 1835, beim Anblick der felsigen Landschaft mit der Burgruine Are bei **Altenahr**. Künstler der Düsseldorfer Malerschule und Literaten der Universität Bonn (Schirmer, Lessing, Ponsart, Arndt, Simrock, Kinkel u.a.) haben diesen

Bereich zum Höhepunkt eines Besuchs der Ahr erklärt und ihn als „Niederrheinische Schweiz“ geadelt. Es war nicht der Wein, sondern es waren die Felsen und Burgruinen, die um 1830 den Tourismus im Ahrtal begründet haben. Die Nähe zu den großen Städten am Rhein hatte die Ahr schon damals gegenüber Mosel und Lahn begünstigt. (HAFFKE 2009). Dass die Flurbereinigung auch dieses Landschaftsensemble aus mittelalterlicher Burgruine und ebenso alten Weinbergterrassen kaum berührt hat, ist vor allem den Kosten eines solchen Verfahrens zu verdanken. Aber damit bleibt ein Landschaftsbild erhalten, das vergleichbar dem UNESCO-Welterbe Oberer Mittelrhein als „assoziative Kulturlandschaft“ einen besonderen Wert besitzt.

Am Ende des Rotweinwanderwegs kann man nur staunen, welche vielfältigen Spuren aus zwei Jahrtausenden die komplexe Kulturlandschaft des Ahrtals auf kurzer Strecke bietet. Genau das gilt es zu vermitteln, und es schließt Genuss nicht aus!

## **Literatur**

Bund Heimat und Umwelt (Hrsg.) (2010): Kulturlandschaft in der Anwendung. – Bonn.

Die Erhaltung historischer Weinberglagen an der Ahr. Expertengespräch (1993). – Mainz. (Nachrichten aus der Landeskulturverwaltung Jg.12, 11. Sonderheft)

HAFFKE, J. (2009): Kulturlandschaften und Tourismus. Historisch-geographische Studien in Ahrtal und Hocheifel (Nürburgring). – Diss. Bonn.

HAFFKE, J. (2013): Felsen und Burgen, Wasser und Wein. 180 Jahre gastliches Ahrtal und Bad Neuenahr-Ahrweiler. – Köln.

HERBORN, W. (2004): Der Weinbau an der Ahr im Frühen und Hohen Mittelalter. Das Werden einer Weinlandschaft. – Wiesbaden. (Schriften zur Weingeschichte 146)

KREMER, B.P. (1997): Lebensraum aus Menschenhand. Schützenswerte Biotope der rheinischen Kulturlandschaft. – Köln.

KURPJUHN, J. (2003): Rebflurbereinigungen im Ahrtal. Eine bodenordnerische und bodenwirtschaftliche Dokumentation mit besonderen Aspekten zur Effizienz und Nachhaltigkeit. – Bonn. (Beiträge zu Städtebau und Bodenordnung 25)

POPPELREUTER, H. / VAN REY, M. (Hrsg.) (1982): Das Ahrtal. Rheinpreußen. Nach der Natur gezeichnet und lithographiert von N. Ponsart, Malmedy. Bad Neuenahr-Ahrweiler.

WENDLING, W. (1966): Sozialbrache und Flurwüstung in der Weinbaulandschaft des Ahrtals. – Bad Godesberg. (Forschungen zur deutschen Landeskunde 160)

WEYDEN, E. (1835): Das Ahrtal. Ein Führer von der Mündung der Ahr bis zu ihrer Quelle. – Bonn.

ZEPP, P. (1927): Der Rückgang der rheinischen Weinkultur nordwärts von Andernach. – In: Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der preußischen Rheinlande und Westfalens 84, S.112-180.